

## Frankreich in Europa – Hintergründe einer aktuellen Thematik

### XXIV. dfi-Jahrestagung, 27. bis 29. Juni 2008 in Ludwigsburg

Was ist vom französischen Partner zu erwarten, dessen Staatspräsident Sarkozy am 1. Juli für sechs Monate die EU-Ratspräsidentschaft übernehmen wird? Diese Frage wird derzeit in Politik und Medien diskutiert. Die Jahrestagung des dfi widmete sich den grundlegenden historischen, ökonomischen und politischen, aber auch kulturellen Hintergründen, die die französische Politik in Europa beeinflussen, ebenso wie der Europäisierung und ihren Folgen für Politik und Gesellschaft.

Rund 80 Forscher und politische Akteure aus Deutschland, Frankreich, Brüssel und Luxemburg waren zur XXIV. Jahrestagung des [Deutsch-Französischen Instituts \(dfi\)](#) nach Ludwigsburg gekommen, um gemeinsam die europabezogenen Interessen, Diskurse, Positionen und Transformationen in Frankreich zu erörtern. Die dfi-Jahrestagung wurde in Partnerschaft mit der [Robert Schuman Stiftung](#) und der [Fondation pour l'Innovation Politique](#) (beide mit Sitz in Paris) ausgerichtet; unterstützt wurde sie ferner von der [Energie Baden-Württemberg \(EnBW\)](#) und dem Büro für deutsch-französische universitäre Zusammenarbeit in Heidelberg in Verbindung mit der [Französischen Botschaft](#).

Jean-Dominique Giuliani, Präsident der Robert Schuman Stiftung, befasste sich mit den Schwerpunkten der französischen Europapolitik und den Motiven, Denk- und Handlungsansätzen von Präsident Sarkozy. Dieser sei ein überzeugter Europäer, in gewisser Weise „der europäischste Präsident der V. Republik“. Die hyperaktive, ungezwungene Diplomatie des neuen Präsidenten und sein zuweilen die Partner brüskierender Stil dürften nicht darüber hinwegtäuschen, dass Sarkozy klare Vorstellungen von den europäischen Herausforderungen habe und die Idee einer starken, politisch handlungsfähigen Union vertrete; er habe auch schnell begriffen, dass ohne eine enge deutsch-französische Zusammenarbeit kaum Fortschritte in Europa zu erzielen seien.

Neben dem Staatspräsidenten spielten französische Politik und Gesellschaft eine wichtige Rolle bei der Jahrestagung. Hartmut Kaelble, Professor für Geschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin, ging der Frage nach, ob die französische Gesellschaft „Außenseiter oder treibende Kraft“ in Europa ist. Sein Fazit: Trotz einiger Sonderwege ist sie eine tragende Säule europäischer Entwicklung. Ohne die Franzosen, so Kaelble, wäre die europäische Integration nicht erklärbar und auch nicht verständlich. Joachim Schild, Professor für Politikwissenschaft an der Universität Trier, ging den komplexen Wechselbeziehungen zwischen Europapolitik und französischer Gesellschaft nach. Für ihn zeichnet sich eine wachsende Bedeutung von Werten und Identitäten als Grundlage europapolitischer Präferenzen ab, was besonders an der Kontroverse um den EU-Beitritt der Türkei sichtbar geworden sei. Jacques Mistral, „Chefökonom“ am [Institut français des relations internationales \(IFRI, Paris\)](#), behandelte den Einfluss der europäischen Integration auf die französische Wirtschaft. Er zeigte auf, wie französische Regierungen seit 1958 die EU-Anpassungszwänge wiederholt als Mittel zur Durchsetzung schwieriger Reformen nutzten, aber auch, dass sich seit 1983 die Rahmenbedingungen und die Diskurse geändert und damit die Aufgabe der Wirtschaftspolitik erschwert haben.

Zahlreiche weitere Referate zu europapolitischen Positionen und Diskursen sowie der Europäisierung brachten ihrerseits weitere Fragestellungen und Ergebnisse ein. Die wichtigsten Beiträge der Tagung werden Ende des Jahres im *Frankreich-Jahrbuch* veröffentlicht werden.